

Pflanzenschutz, Einsatz auch bei Gensoja



Woche für Woche legen in deutschen Häfen Frachter aus Übersee mit gentechnisch verändertem Soja an. Was passiert damit? Im niedersächsischen Schweinemastbetrieb von Heinrich Dierkes zum Beispiel ist es dem Futter für 1.500 Schweine beigemischt. Soja enthält viel Eiweiß, so legen die Tiere schnell an Muskelmasse zu. Für den Schweinemäster ist das völlig normal: „Die Fütterung von gentechnisch veränderten Pflanzen ist Standard in der Welt - ich denke, bei Schweinefutter etwa 95 Prozent und bei anderen Futterarten auf Sojabasis weit über 80 Prozent.“ Gensoja ist zwar nicht besser als herkömmliches Sojafutter, aber billiger, rechnet Heinrich Dierkes vor: „Aktuell ist zum Beispiel Soja ohne Gentechnik fünf Euro je Doppelzentner teurer. Das wären pro Schwein etwa 2,50 Euro. Wenn ich 20 Euro am Schwein verdiene, sind das über zehn Prozent.“

Angebaut wird Gensoja vor allem in Nord- und Südamerika. Der Anbau ist scheinbar leicht: kein Pflügen mehr, sondern nur Aussäen, Spritzen und Ernten. Der US-Konzern Monsanto entwickelte zu seinem Unkrautvernichter „Roundup“ das passende Saatgut. „Roundup“ enthält wie andere Herbizide den Wirkstoff Glyphosat. Glyphosat tötet das Unkraut ab, aber nicht die gentechnisch veränderte Pflanze.

In Argentinien beispielsweise wachsen die Anbauflächen dramatisch. Die Felder reichen häufig bis an die Siedlungen. Viele Anwohner beschwerten sich inzwischen über den hohen Chemieeinsatz. Tatsächlich sind die Anbauflächen laut einer Studie in Argentinien zwischen 1996 und 2003 um das 35-Fache gewachsen. Der Einsatz von Glyphosat aber im selben Zeitraum um das 56-Fache.

Eine Erklärung dafür: Das Unkraut reagiert immer unempfindlicher auf Glyphosat. Monsanto bestreitet das nicht. Experten beobachten, dass nicht mehr nur Glyphosat gespritzt wird. So kritisiert der Agrarwissenschaftler Prof. Walter Pengue von der Universität Buenos Aires: „Der Landwirt muss zur Unkrautbekämpfung immer mehr Agrochemikalien einsetzen. Einer der zurzeit am häufigsten verwendeten Herbizidcocktails ist eine Mischung aus Glyphosat und 2,4 D, einem Herbizid, das weltweit seit den achtziger Jahren nicht mehr landwirtschaftlich verwendet wurde, heute aber wieder eingesetzt wird.“

„Unkrautvernichter als Krankheitsursache?“ Im Hinterland von Buenos Aires kam die heute 15-jährige Magui Arguello zur Welt. Sie sitzt im Rollstuhl. Sie kann sich nicht allein anziehen und wird nie mit anderen Kindern herumtollen können. Ihre Eltern vermuten einen Zusammenhang zwischen Maguis Krankheit und dem hohen Chemieeinsatz um sie herum. Maguis Vater Rudolpho meint: „So eine Degeneration wie sie sie hat, gab es davor kaum, das kannte man fast nicht bis zu ihrer Geburt. Und danach gab es noch vier weitere Fälle, nicht ganz mit derselben Ausprägung. Ein Kind hat Sprachprobleme, andere haben Störungen des Bewegungsapparates.“

Laut ärztlicher Diagnose hat sich das Gehirn des Mädchens nicht korrekt in zwei Hirnhälften ausgebildet. Kann Glyphosat wirklich die Ursache dafür sein? Monsanto hält das nicht für möglich. Doch in Buenos Aires findet Professor Andrés Carrasco Parallelen. Er testete Glyphosat an Amphibien und entdeckte auch dort unter anderem eine fehlerhafte Ausbildung der Hirnhälften. Seine Einschätzung: „Der solche Missbildungen hervorrufende Wirkungsmechanismus ist der von Glyphosat, denn das ist ein enzymatisches Gift.“

Ein Interview verweigert der Konzern Monsanto, der das Gensoja in die Welt brachte. Als die Recherchen dem Konzern schriftlich präsentiert wurden, bezweifelt Monsanto pauschal die Sorgfalt der Forschungen und schreibt: „Monsanto ist nicht nur von der Sicherheit seiner Produkte völlig überzeugt, sondern auch von dem Nutzen, den sie unseren Kunden bringen, sowie von dem Beitrag, den sie für nachhaltige Landwirtschaft leisten.“

Endgültige Beweise, dass „Roundup“ schwere Krankheiten verursacht, gibt es nicht. Dennoch lässt die Sache vielen Forschern keine Ruhe. So auch im französischen Caen: Seit über fünf Jahren untersucht man dort die Wirkung von Glyphosat auf menschliche Zellen. Professor Gilles-Eric Séralini experimentierte mit kleinsten Mengen, mal pures Glyphosat, mal das ganze Monsanto-Produkt „Roundup“. Ein Ergebnis: Zelltod binnen 24 Stunden. Seine Einschätzung: „Glyphosat hat sich in zahlreichen Studien auf der ganzen Welt als giftig erwiesen. Für menschliche Zellen ist Glyphosat schon in sehr niedrigen Dosierungen giftig, viel niedriger als sie der Bauer auf seinem Feld anwendet. Das Mittel ‚Roundup‘ ist dabei noch giftiger als Glyphosat, denn Glyphosat ist nur eine von mehreren Substanzen in ‚Roundup‘.“

Monsanto hält solche Zellforschungen nicht für auf den Menschen übertragbar. „Roundup“ sei sicher, schreibt das Unternehmen.

Weder beim Metzger noch auf abgepackten Lebensmitteln finden wir in Deutschland in aller Regel einen Hinweis darauf, ob für die Fütterung auf genverändertes Soja zurückgegriffen wurde. Dabei bekommen das nicht nur Schweine, sondern auch Geflügel und Rinder unters Futter gemischt. Somit können auch Eier und Milchprodukte unter Einsatz von Gensoja hergestellt worden sein.

Gensoja ist inzwischen so weit verbreitet, dass kaum ein Lebensmittelhersteller gewährleisten kann, dass seine tierischen Produkte ohne Gentechnik im Futter hergestellt wurden. Selbst für kleinste Zutaten wie beispielsweise die Butter im Butterkeks oder den Käse auf der Pizza kann zu Beginn Genfutter eingesetzt worden sein. Dies schließen nur das Bio-Siegel und das grüne Siegel „Ohne Gentechnik“ aus.

Quelle: ARD Wirtschaftsmagazin Plus Minus vom 08.02.2011

Mehr unter: www.zivilcourage-miesbach.de

Bernhard Padeller